

Biografie einer selbstbewussten Lehrerin

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



Sie möchten etwas über mich wissen? Also: Mein Name ist Renate Kieling, bin Mitte Vierzig, mit dem besten Mann der Welt verheiratet, habe zwei wunderbare Kinder und bin mit Leidenschaft Schulleiterin an einer Volksschule.

Aufgewachsen bin ich in der schönen Westfalenstadt Warburg. Auch mein Vater war schon Lehrer und ich wollte ihm immer nacheifern. In dieser reizvollen Stadt, in der ich das Gymnasium Marianum besuchte, erfuhr ich durch meine engagierten Lehrer meine Berufung für diese einzigartige Tätigkeit. Ich möchte von mir nicht behaupten, dass ich eine Vorzeigeschülerin war, doch der Schulbesuch machte mir viel Freude. Naturwissenschaften waren nicht so mein Thema. Aber dafür habe ich Sprachen geliebt. Zu Beginn meiner Gymnasialzeit war ich kein sehr fleißiges Mädchen. Ich dachte immer, als Lehrerin braucht man nicht so viel zu können. Meine Noten, auch in Sprachen, hätten wesentlich besser sein können. Sie hören es heraus: Es war kein Einser und kein Zweier dabei. Aber als ich mit vierzehn Jahren einmal zwei Wochen Engländeraufenthalt erleben durfte und ich mich kaum verständigen konnte, erwachte der Wunsch in mir, mich bei künftigen Besuchen in fremden Ländern gut unterhalten zu können. Ab sofort war ich in Englisch die Beste und auch in Französisch konnte mir keine Klassenkameradin etwas vormachen. Zwischenzeitlich kann ich mich außerdem noch in Italienisch, Spanisch und Portugiesisch perfekt unterhalten. Deshalb reise ich sehr gerne und nutze die Ferien für vielseitige Auslandsaufenthalte.

Mit Beendigung meiner Schulzeit zog meine Familie nach Leer. Meine kleinere Schwester litt damals unter schweren Asthmaanfällen und der Arzt war der Meinung, dass ihr die salzige Seeluft gut tun würde. Mein Vater fand eine Schulleiterstelle in dieser drittgrößten Stadt Ostfrieslands. Zwar war die Seeluft auch hier nicht optimal, aber der Weg zur Nordsee und zu den ostfriesischen Inseln war nicht weit und wir fuhren öfter nach dem Norden und auch Westen. Deshalb kann ich auch die holländische Sprache gut verstehen.

Bei der Abiturfahrt, die uns für eine Woche nach Oberbayern führte, verliebte ich mich in Hubert, einem sehr gut aussehenden Studenten aus Miesbach. Sie glauben nicht, wie schwierig es war, in München einen Studienplatz für Pädagogik zu bekommen. Ich kämpfte mit dem bayerischen Kultusministerium mehrere Wochen und fuhr sogar selbst nach München und sprach am Salvatorplatz vor. Gut, zugegeben, meine Abiturnoten waren über zwei, aber das ist doch noch kein Grund, eine gut aussehende Preußin von einem Studium in Bayern abzuhalten. Für mich war München wichtig, weil mein neuer Freund die Fachhochschule für Holzwirtschaft in Rosenheim besuchte. Wir hatten dort eine kleine schnuckelige Wohnung mit nicht einmal dreißig Quadratmetern. Hauptsache war ein großes Bett, zwei kleine Schreibtische, die wir aus Holzböcken und einer großen Tischlerplatte gebastelt hatten. Hier konnten wir lernen und essen. Alles andere war unwichtig. Ich fuhr jeden Morgen mit dem Zug nach München, um dort an der Uni meine Vorlesungen zu hören. Es war eine wunderschöne Zeit, die wir viel mit Bergsteigen, Skifahren und so weiter verbrachten. Doch nach Beendigung meines Studiums sagte ich: „Hubert, du bist einer der reizvollsten Männer, die ich kenne. Aber für dich ist das Wichtigste dein Studium und dein Beruf. Und es ist nicht mein Selbstverständnis, immer nur die zweite Geige zu spielen. Ich habe mich schon umgetan. Meine Referendarzeit werde ich in Erlangen absolvieren. Sei mir nicht böse. Du findest wieder eine neue Partnerin, mit der du besser zu Recht kommst.“

Schon nach kurzer Zeit fand ich auch in Erlangen wieder eine neue Beziehung. Dieter war aus Fürth und auch Lehramtsanwärter. Zwei Jahre genossen wir eine herrliche Zeit, in der ich Mittelfranken mit Nürnberg, Fürth, dazu Oberfranken mit Bamberg, Forchheim, der Fränkischen Schweiz und so weiter kennen und lieben lernte. Aber nach diesen zwei Jahren war meine Begeisterung für Franken und Dieter, vielleicht war die Reihenfolge auch umgekehrt, erloschen. „Dieter“, sagte ich, „du bist einer der reizvollsten Männer die ich kenne. Aber dein Unternehmungsgeist ist leider nicht das, was ich mir von einer langfristigen Partnerschaft erwarte. Sei mir nicht böse. Du findest wieder eine neue Partnerin, mit der du besser zu Recht kommst.“

Zwischenzeitlich hatte ich einen sehr netten jungen Mann, Thomas, aus Künzelsau kennen gelernt. Er war bei der Weltfirma Würth als Abteilungsleiter beschäftigt. Ein äußerst eloquenter, selbstsicherer Typ, mit dem ich an den Wochenenden rund eineinhalb Jahre das

Hohenloher Land und seine Umgebung bis Würzburg intensiv erforschte. Der Nachteil war, dass er von seiner Arbeit fast aufgefressen wurde. Auch wenn wir spät abends noch bei einem Glas Wein zusammen saßen oder uns bereits im Bett befanden, läutete sein Handy und unsere traute Zweisamkeit wurde abrupt unterbrochen. Sie können sich vorstellen, dass das für eine junge Frau mit meinem Temperament auf die Dauer nicht gut war. Also meinte ich zu meinem Hohenloher Franken: „Thomas, du bist einer der reizvollsten Männer, die ich kenne. Aber deine karge Freizeit ist mir zu wenig. Sei mir nicht böse. Du findest wieder eine neue Partnerin, mit der du besser zu Recht kommst.“ – Warum soll man sich auch immer neue Abschiedsworte einfallen lassen. Diese Sätze passen immer und tun dem Ex nicht weh!

Vielleicht spielte bei dem Ende mit Thomas auch eine Rolle, dass meine Eltern sich zunehmend beklagten, dass ich sie so selten sehen würde. Also bewarb ich mich um eine Stelle als Lehrerin in Leer. Das war gar nicht so einfach, weil dieses unbewegliche Kultusministerium in Hannover der Ansicht war, dass man zu diesem Zeitpunkt keine Volksschullehrer in Niedersachsen brauchen würde, insbesondere keine, die ihre Ausbildung in Bayern und ihre Erfahrung in Baden-Württemberg gemacht hatten. Aber zwischenzeitlich haben Sie mich ein wenig kennen gelernt. So schnell gibt Renate nicht auf! Ich habe mich umgesehen und dann doch eine Stelle in einer Waldorfschule erhalten. Gut, man verdient nicht so viel wie an einer staatlichen Schule, aber wenn man mit Herzblut Pädagogin ist, achtet man nicht so sehr auf das Pekuniäre.

Es war eine reizvolle Erfahrung, dort an einer solchen Schule zu unterrichten, die sich so ganz anders darstellt wie ein staatliches Institut. Die Art zu lehren hat mir sehr viel Freude bereitet und vor allem man kommt viel intensiver mit anderen Institutionen ins Gespräch. Bei dieser Gelegenheit habe ich auch meinen heutigen Mann Robert kennen gelernt. Robert ist zwar zehn Jahre älter als ich, aber eine Seele von Mann. Schon beim ersten Händedruck und einem langen Blick in seine wunderbaren blauen Augen habe ich gewusst. „Das ist der Mann fürs Leben!“ Natürlich habe ich mich von meiner besten Seite gezeigt – und ich denke, ich habe nicht wenige davon – und schon nach kurzer Zeit gelang es mir, dass mich mit ihm eine intensive Freundschaft verband. Zwischenzeitlich sind wir schon über fünfzehn Jahre verheiratet und er ist der beste Mann der Welt. - Ich denke, dass er von seiner Frau ebenso überzeugt ist...

Dazu möchte ich noch eine Episode erzählen: Wir waren noch nicht verheiratet, als ich mit Robert einen Kinobesuch genießen wollten. Wie wir an die Kasse kamen, meinte die Kassendame als ich mein Billet lösen wollte: „Kann ich bitte Ihren Ausweis sehen!“ Ihre Kollegin kam mir jedoch zur Hilfe, als sie der Kassiererin erklärte: „Lass doch; der Film ist schon ab 16.“ - Dabei war ich schon sechsundzwanzig!

In diesen Jahren muss ich extrem jugendlich gewirkt haben. Als ich meinen Sohn Stewart - ich liebe England und Italien - bekam und ich nach dem Kaiserschnitt blass und abgespant in meinem Krankenhausbett lag, kam eine Schwester und wollte mich beruhigen: „Na, Mädchen, das war eine schwere Geburt. Und dazu so einen großen Jungen. Aber du kannst ganz ruhig bleiben. Wir hier im Krankenhaus unterstützen dich in jedem Fall. Wir besorgen für dich nach dem Krankenhausaufenthalt eine Hebamme und bereiten alle Formulare vor, die du für die Behörden brauchst. Natürlich auch die Vormundschaftserklärungen.“ Hielten die mich glatt für minderjährig - und ich war dreißig!!

Aber das war noch nicht das Schlimmste! Als ich am ersten Schultag in der Volksschule in Leer meine Klasse suchte, meinte ein Lehrerkollege zu mir: „Na du, es wird Zeit, dass du in deine Klasse kommst. Es ist gleich acht Uhr.“ Als ich ihm antwortete: „Ach, ich muss mir noch überlegen, was ich sage, wenn ich zum ersten Mal vor die Klasse trete“, erwiderte er: „Das lass doch Sache der Lehrerin sein. Beeil dich, dass du auf deinen Platz kommst.“

Mir blieb keine Zeit, ihn aufzuklären und als ich in der Pause das Lehrerzimmer aufsuchte, traf ich ihn wieder und er schnauzte mich an: „Was willst du hier? Jetzt ist Pause, gehe in den Hof und iss dein Pausenbrot.“ Als ich meinte, dass ich mir den Schlüssel für das Lehrerzimmer holen wollte, blickte er mich nur verständnislos an. Jetzt erst gelang es mir, den Sachverhalt aufzuklären und er schaute ganz entgeistert, als er feststellen musste, eine so junge Kollegin bekommen zu haben.

Manchmal werde ich ein wenig schief angesehen, wenn ich mit meinem Mann ausgehe und er mit Herr Kieling angesprochen wird. Dann müssen wir immer erklären, dass mein Mann einen anderen Namen trägt. Wieso eigentlich? Nein, ich bin keine Emanze, die meint, eine selbstbewusste Frau muss ihren schönen Namen behalten. Es hat ganz andere Gründe: Mein Robert ist Sozialpädagoge beim Kreisjugendamt und er hat die schwierige Aufgabe, vor allem Problemfälle mit Migranten, Sinti und Roma, Straffälligen und so weiter zu betreuen. Da kommt es leider schon vor, dass er Morddrohungen erhält. So kamen die Kinder vor einiger Zeit zu mir und riefen: „Da stehen eine Menge Polizeiautos in unserer Straße! Was wollen die nur hier?“ Dann erklärte mir Robert, dass sie zu unserem Schutz aufgefahren seien, weil durchgesickert sei, dass ihm jugendliche Rowdies an den Kragen wollten. Da er bereits in der Verlobungszeit ähnliche Probleme erleben musste, waren wir uns einig, dass es für mich als Lehrerin, die viel mit Kindern zu tun hat, besser wäre, einen anderen Namen zu tragen.

Dabei haben wir ohne diese Sorgen schon genug Ängste ausgestanden. Beispielhaft möchte ich nur von einem Flug vor ein paar Jahren erzählen: Wir hatten eine Woche

Englandaufenthalt hinter uns und flogen von Heathrow nach Stuttgart, um dort Freunde zu besuchen. Nach einer guten Stunde hatten wir das Herz Deutschlands erreicht und hörten, dass wir jetzt in Frankfurt landen sollten. Dies erschien uns seltsam, aber nicht so ungewöhnlich. Doch als wir durchstarteten, kam uns dies doch komisch vor. Noch wundersamer wurde uns aber zumute, als wir auf einmal weiter flogen, jedoch nicht Richtung Süden nach Stuttgart, sondern nach Osten. Die Stewardessen hielten sich in ihrem Aufenthaltsraum auf, so dass wir sie nicht fragen konnten. Nicht nur wir, auch die meisten anderen Passagiere wurden unruhig, als wir nach einer weiteren halben Stunde noch immer keinen Landeversuch unternahmen. Wie man mit Blick aus dem Fenster feststellen konnte, flogen wir rund um Deutschland, in der Regel über unbebaute Gebiete. Der Pilot versuchte, uns mit lapidaren Bemerkungen zu beruhigen, aber als wir einige Stunden kreisten, war auf fast allen Gesichtern Entsetzen und Panik zu lesen. Nur ich, Optimistin aus Prinzip, ließ mich von dem Grauen nicht anstecken. Ganze zwölf Stunden dauerte dieser Geisterflug, bis wir dann doch wieder in Frankfurt landeten. Ganze Bataillone an Sanitätswagen standen links und rechts der Piste und erwarteten uns. Wir konnten jedoch das Flugzeug ohne jegliche Beeinträchtigung verlassen. Später erfuhren wir, dass angedroht worden war, eine Bombe im Triebwerk würde das Flugzeug bei der Landung explodieren lassen. Der Pilot war deshalb angewiesen worden, so lange in der Luft zu bleiben, bis der Kerosinvorrat aufgebraucht worden war. Nun, Sie können sich vorstellen, was das für ein Flugerlebnis war. Aber das hielt uns nicht ab, auch weiter ferne Länder zu erkunden.

Noch ein kleines Erlebnis, jedoch nicht so schrecklich, möchte ich zum Besten geben: Meine Schwester war mit ihrem Mann und meiner Familie auf ihrer Hochzeitsreise in Irland. Da mein Englisch am besten war, sollte ich in Dublin die Zimmer buchen. Im Tourist Office hatte ich damit keine Schwierigkeiten. Nur, als wir dann vor dem Haus standen, wurde ich ein wenig beklommen. Und als wir dann eintraten, merkten wir schnell, dass es sich nicht um eine anheimelnde Pension, wie wir sie uns vorstellten, sondern um eine Jugendherberge handelte. Mein neuer Schwager schaute mich ein wenig pikiert an als er erfuhr, dass er seine Hochzeitsnacht in einem Sechsbettzimmer verbringen musste. Aber na ja, so wichtig war die Hochzeitsnacht sicherlich nicht, da das Brautpaar auch schon die dreißig weit überschritten hatte.

Warum ich Ihnen das alles erzähle? Damit so ein Typ, dem hin und wieder Vorbehalte gegen Lehrer vorgeworfen wird, feststellt, dass es auch bei den Pädagogen positive, fleißige und selbstbewusste Menschen gibt.

Sorrent, 30. März 2013